

Foto: Kai G. Fuchs / BUHV

GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Sonntag vor der Passionszeit
Estomihi – 11. Februar 2024

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Jesus nachfolgen, ihm hinterhergehen – was kommt dabei in den Blick, wer gerät aus dem Blick, wohin geht der Blick? Was erwartet Jesus?

Im Wochenspruch sagt uns Jesus:

Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn.
(Lukas 18,31)

PSALM 31 A

HERR, auf dich traue ich, lass mich nimmermehr zuschanden werden,
errette mich durch deine Gerechtigkeit!

Neige deine Ohren zu mir, hilf mir eilends!

Sei mir ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest!

Denn du bist mein Fels und meine Burg, und um deines Namens willen
wollest du mich leiten und führen.

Du wollest mich aus dem Netze ziehen, das sie mir heimlich stellten;
denn du bist meine Stärke.

In deine Hände befehle ich meinen Geist;
du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.

Ich freue mich und bin fröhlich über deine Güte,
dass du mein Elend ansiehst und kennst die Not meiner Seele

und übergibst mich nicht in die Hände des Feindes;
du stellst meine Füße auf weiten Raum.

Meine Zeit steht in deinen Händen. Errette mich von der Hand meiner
Feinde und von denen, die mich verfolgen.

Lass leuchten dein Antlitz über deinem Knecht;
hilf mir durch deine Güte!

EVANGELIUM

bei Markus im 8. Kapitel

Jesus fing an, die Jünger zu lehren: Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen. Und er redete das Wort frei und offen. Und Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihm zu wehren. Er aber wandte sich um, sah seine Jünger an und bedrohte Petrus und sprach: Geh hinter mich, du Satan! Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.

Und er rief zu sich das Volk samt seinen Jüngern und sprach zu ihnen: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben behalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's behalten. Denn was hilft es dem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und Schaden zu nehmen an seiner Seele? Denn was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse?

Wer sich aber meiner und meiner Worte schämt unter diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.

Markus 8,31-38

LIED der Woche

Evangelisches Gesangbuch Nr. 401

1. Liebe, die du mich zum Bilde deiner Gottheit hast gemacht, Liebe, die du mich so milde nach dem Fall hast wiederbracht: Liebe, dir ergeb ich mich, dein zu bleiben ewiglich.
2. Liebe, die du mich erkoren, eh ich noch geschaffen war, Liebe, die du Mensch geboren und mir gleich wardst ganz und gar: Liebe, dir ergeb ich mich, dein zu bleiben ewiglich.
3. Liebe, die für mich gelitten und gestorben in der Zeit, Liebe, die mir hat erstritten ewge Lust und Seligkeit: Liebe, dir ergeb ich mich, dein zu bleiben ewiglich.

4. Liebe, die du Kraft und Leben, Licht und Wahrheit, Geist und Wort, Liebe, die sich ganz ergeben mir zum Heil und Seelenhort: Liebe, dir ergeb ich mich, dein zu bleiben ewiglich.
5. Liebe, die mich hat gebunden an ihr Joch mit Leib und Sinn, Liebe, die mich überwunden und mein Herz hat ganz dahin: Liebe, dir ergeb ich mich, dein zu bleiben ewiglich.
6. Liebe, die mich ewig liebet und für meine Seele bitt', Liebe, die das Lösgeld gibet und mich kräftiglich vertritt: Liebe, dir ergeb ich mich, dein zu bleiben ewiglich.
7. Liebe, die mich wird erwecken aus dem Grab der Sterblichkeit, Liebe, die mich wird umstecken mit dem Laub der Herrlichkeit: Liebe, dir ergeb ich mich, dein zu bleiben ewiglich.

Text: Johann Scheffler 1657; Str. 4 Frankfurt/Main 1695

Melodie: Komm, o komm, du Geist des Lebens (Nr. 134)

PREDIGT

über Amos 5,21–24 (Lesung aus dem Alten Testament)

Wie halten Sie und ich es mit der Religion? Wie halten Sie es mit Ihrem Glauben an Gott? Was macht einen Christenmenschen aus? Woran glaubt, wer an Gott glaubt? Woran glaubt, wer an Gott sein Herz hängt und alles von ihm erwartet? Rechnen Sie noch damit, dass Sie Gott in Ihrem Leben erfahren? Wie denn? Wie kommt Gott in Ihr, in mein Leben hinein? Halten wir einander für fromm? Worauf gründet sich unser Gottvertrauen? Haben wir eigentlich etwas davon, dass wir an Gott glauben? Bringt das was? Und wenn ja, was? Was hat es mit Ihrem Leben, was hat es mit meinem Leben zu tun, dass wir Christin, Christ sind?

Mit diesen Fragen im Hinterkopf und vielleicht der einen oder anderen Antwort lesen wir den Predigttext, geschrieben etwa 700 Jahre vor Christus:

Ich hasse und verachte eure Feste und mag eure Versammlungen nicht riechen – es sei denn, ihr bringt mir rechte Brandopfer dar –, und an euren Speisopfern habe ich kein Gefallen, und euer fettes Schlachtopfer sehe ich nicht an. Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören! Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.

Das ist nun wirklich ein echtes Wort zum Sonntag, oder? Spricht es Sie an, was der Prophet Amos hier sagt? Wie hören Sie diese Worte?

Hier ist einer, der seinen Mund aufmacht. Einer, der Gottes Wort verkündigt. Einer, der mit Anspruch und Vollmacht redet. Sehr freimütig. An Deutlichkeit lässt er es nicht zu wünschen übrig. Klare Worte. Klare Botschaft. Da gibt es kein Vertun, keine Zwischentöne. Alles ganz einfach. Klar soweit?

Vielleicht hören Sie ihn auch anders: Noch so einer, der immer schon Bescheid weiß. Schon wieder einer, der alles richtig sagt. Oder ist er einer, der den wunden Punkt trifft? Der genau ins Herz trifft. Mit seinen Worten, mit seiner Botschaft. Mit seinem Glauben und seiner Hoffnung. So oder so – er nimmt seinen Mund ganz schön voll. Das muss er auch, denn Gott hat ihn dazu berufen. Zu sehen, zu hören, zu reden – das ist seine Berufung. Amos ist Seher und Prophet. Wer Visionen hat, soll zum Arzt gehen – soll Helmut Schmidt gesagt haben. Nun, Amos hat Visionen, und die sind alles andere als zum Wohlfühlen. Die sind eher wie ein Aufschrei, ein Weckruf, eine Warnung vor dem Untergang. Er geht mit diesen zu seinen Landsleuten. Amos sieht, hört und redet. Er sieht genau hin. Sieht nicht weg, verschließt seine Augen nicht. Er macht sie auf. Darum sieht er, dass ziemlich viel im Argen liegt in seinem Land. Die Menschen gehen nicht gut miteinander um. Es gibt zu viele Arme und zu wenig Wohlhabende, es gibt zu viele Menschen, die ausgebeutet werden, nicht genug zum Leben haben. Es gibt zu viele, die auf Kosten von anderen leben und die genau das nicht kümmert. Es betrifft sie nicht.

Amos hatte einen klaren, unverstellten Blick. Den ließ er durch das Land wandern und erkannte etwas sehr Einfaches: Wenn die Menschen satt sind und Geld haben, wenn sie in einem sicheren Land befriedet wohnen, wenn sie ruhig und beschaulich, mit wenig Luxus oder mit viel jeden Tag gut leben können, dann kommt auf schleichenden Sohlen die Selbstzufriedenheit. Dann geht der Blick für die Nöte anderer verloren, dann schleicht sich dieser Gleichmut ein, der doch nur Gleichgültigkeit ist. Dieses satte, zufriedene, um sich selbst kreisende Lebensgefühl.

Die religiösen Rituale sind hohl, weil sie zwar begangen werden, doch ohne dass sie wirklich etwas mit dem Leben der Menschen zu tun haben. Es geht keine Erneuerung von ihnen aus, kein Sinneswandel, keine Änderung des Lebens. Es gibt keine Neuausrichtung des Lebenswandels. Man zelebriert die Religion, aber sie hilft nicht zu einem guten Leben für alle Menschen. Umkehr zum Leben für alle, die fehlt.

Amos sieht genau das. Dazu ist er berufen. Und im Sehen hört er, was Gott ihm sagt, was er selbst nun weitersagen soll. Der Predigttext von heute ist

mehr als nur eine Rede bei Gelegenheit. Er ist im Grunde eine Totenklage. Ein Klagelied. Ich finde, es klingt Wut darin und Aufbegehren, Enttäuschung. Amos nimmt kein Blatt vor den Mund. Geradezu unverschämt redet er, klagt er, ruft und mahnt er.

So schreibt es der Theologe Fulbert Steffensky in seinem Buch „Fragmente der Hoffnung“: „Ich wünsche mir eine Kirche und religiöse Gruppen von radikaler Deutlichkeit, die ihre eigenen Traditionen, Geschichten und Lieder kennen und nicht verschweigen. Ich wünsche mir religiöse Gruppen mit Konturen. Zugleich wünsche ich mir eine Religion, die Gott unendlich sein lässt und auf ihre eigene Unendlichkeit verzichtet. Erst sie ist fähig zum Zwiegespräch.“

Gott ist so viel größer, so viel mehr – als ich es fassen und glauben kann. Wenn ich das glaube, wo suche ich ihn? Wo finde ich ihn? Wie kommt er in mein Leben? Wie höre ich, was er mir sagt – ohne dass dies alles zu einem leeren Ritual wird. Wann sehe ich, was er mir zeigt? Wie oft in meinem Leben suche ich etwas an der verkehrten Stelle. Das ist nicht nur der verlegte Schlüssel oder die verschwundene Socke. Woran hänge ich mein Herz und richte mein Leben aus? Bin ich mir wirklich so sicher, dass ich Gott gefunden habe oder verwechsele ich ihn mit meinen Wünschen und Träumen?

Amos ist einer, der unbeirrbar festhält an dem, was Gott ihm sagt und zeigt. Vielleicht ist das so einer der ersten Schritte auf dem Weg des Glaubens: nicht so viele Worte machen und pausenlos reden, sich nicht in lauter Richtigkeiten und Sagbarkeiten verlieren. Eher schlicht ist es, ein Still-Werden. Und dann die Ohren aufmachen, die Augen öffnen und wirklich hören, wirklich sehen. Möglicherweise braucht es dafür Zeit, dass ich nicht mehr wie blind und taub bin. Im Beten kann das passieren. Dazu muss ich nicht viele Worte machen. Wenn sie aus dem Herzen kommen, dann klingen sie eher wie ein Stammeln, bruchstückhaft und absolut ehrlich und echt, wahrhaftig. Da mache ich keinem mehr etwas vor, auch mir selbst nicht. Für mich als Christ ist das eine Quelle, aus der sich mein Leben speist. Daraus ziehe ich Kraft für mein Leben, das ich versuche, im Angesicht Gottes zu leben. Von der eigenen Hoffnung reden, aus dem eigenen Glauben heraus reden und leben. Das ist das Anliegen des Sonntags heute.

Mit Amos bekommt dieser Lebensweg eine besondere Akzentuierung: Beten und Tun des Gerechten gehören zusammen, das eine ist nicht ohne das andere, beides gehört zusammen. Wenn man so anfängt, dann fallen einem oft die großen Heldinnen und Helden unserer Traditionsgeschichte ein: Dorothee Sölle oder Oscar Romero, Dietrich Bonhoeffer oder Mutter Teresa. Wir kön-

nen ja nur dankbar sein, dass es immer wieder solche mutigen Menschen gab und gibt. Sie machen mit ihrem Leben einen Unterschied. Sie haben aus ihrem Glauben heraus ihr Leben gelebt. Und ich gestehe: So mutig bin ich nicht.

Wer hat Sie geprägt auf Ihrem Glaubens- und Lebensweg? Wer ist für Sie so eine Art Vorbild, gibt Ihnen Orientierung? Es sind Menschen, die glaubwürdig sind, bei denen Glauben und Leben zusammenstimmen, Reden und Tun zusammenpassen. Es sind Menschen, denen man es abnimmt und glaubt. So Gerechte unter den Menschen, die unablässig den Finger in die Wunde legen und mahnen und warnen, können durchaus unangenehm sein.

Amos sieht und hört Gott. Amos rechnet mit Gott, setzt auf Gott und traut ihm alles zu. *Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.* Recht und Gerechtigkeit. Die beiden gehören zusammen. Das eine ist nicht ohne das andere. Beide sind wie Räume, in denen Leben gelingen kann. Nicht nur für die einen, die schon alles haben, sondern für alle Menschen. Stellen Sie sich doch einmal vor, wie es aussehen würde: ein Leben in Recht und Gerechtigkeit für alle? Das ist unbedingt gut. Die Möglichkeit dazu haben wir. Recht und Gerechtigkeit, wie lebendiges Wasser, das sprudelt und erfrischt. Aus Tod wird Leben. Das ist die Hoffnung. Und so wird aus der Totenklage das Lied, das vom Leben singt. Es wird uns doch offenbar zugetraut, dass wir so miteinander leben können. Ja – das ist ein Anspruch an uns. Und ein großes Zutrauen. Darauf vertrau ich. Das glaube ich.

FÜRBITTGEBET und VATERUNSER

Ewiger Gott, dein Sohn hat sich hingegeben für das Leben und das Heil der Welt. Durch ihn bitten wir dich:

Gib deiner Kirche die Stärke, falscher Anpassung zu widerstehen, und schenke ihr Mut, dem Unrecht zu widersprechen. – Führe uns den Weg des Glaubens.

Gib uns Kraft, unser Kreuz auf uns zu nehmen und Christus auf seinem Weg zu folgen. – Führe uns den Weg des Glaubens.

Gib uns Mut, einzutreten für Gerechtigkeit und Frieden und die Zuversicht des Glaubens, wenn uns Zweifel und Sorgen bedrängen. – Führe uns den Weg des Glaubens.

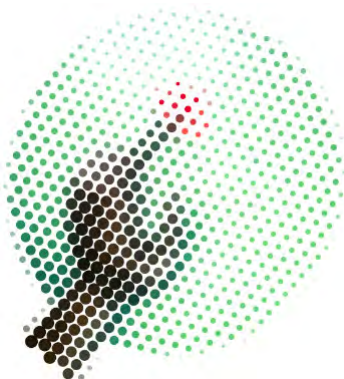
Gib uns Hoffnung, die trägt im Leben und Halt gibt im Sterben. Lass unsere Entschlafenen geborgen sein in dir. – Führe uns den Weg des Glaubens.

Ewiger Gott, lass uns Leben finden in der Nachfolge deines Sohnes, der mit dir in der Einheit des Heiligen Geistes lebt und regiert in Ewigkeit.

SENDUNG und SEGEN

Geht euren Weg in die kommende Zeit. In Glück und Gelingen, in Leid und Versagen bleibt Gott euch treu. Empfangt, was an Liebe euch trägt.

Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für das Kommen unseres Herrn Jesus Christus. Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.



**Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg – Thomaskirche**

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de